

# Der Mord an Dr. Erich Klausener

*SS-Schergen erschoss den ehemaligen Adenauer Landrat 1934 in Berlin*

Günther Schmitt

„Suchen Sie Klausener und erschießen Sie ihn.“ Sieben Worte von Reinhard Heydrich, seit 1934 Chef der Gestapo und später dann des Reichssicherheitshauptamtes, bedeuteten am 30. Juni 1934 das Todesurteil für Dr. Erich Klausener, der vor 125 Jahren am 25. Januar 1885 in Düsseldorf geboren wurde.

Erich Klausener galt als zentrale Figur des katholischen Kirchenkampfes. Er war Vertrauter von Vize-Kanzler Franz von Papen und von 1917 bis 1919 Landrat des damaligen Kreises Adenau. Heute erinnert ein Bild im Ahrweiler Kreishaus an den Mann, der im Zuge des sogenannten Röhm-Putsches 1934 von einem SS-Schergen hinterrücks gemeuchelt wurde – in seinem Dienstzimmer im Berliner Verkehrsministerium, sechs Tage nach seiner letzten Rede als Vorsitzender der Katholischen Aktion im Berliner Hoppegarten. Vor rund 60 000 Teilnehmern hatte er sich in seiner Ansprache leidenschaftlich gegen die Ausgrenzung von Menschen anderer Weltanschauungen durch die Nationalsozialisten ausgesprochen.

Damals wurden neben führenden SA-Leuten auch konservative und christliche Gegner beseitigt. Mit Dr. Klausener wurde der führende Kopf der Katholischen Aktion ausgeschaltet, die sich u. a. für den Erhalt der christlichen Familie, die katholische Schulerziehung, die soziale Gestaltung des Wirtschaftslebens, Förderung der katholischen Presse, aber auch gegen Nationalismus und Kommunismus einsetzte.

Der Mörder war der SS-Hauptsturmführer Kurt Gildisch, der von Heydrich am 30. Juni 1934 den verhängnisvollen Befehl erhielt.

Was dann geschah, hat der französische Historiker Max Gallo in seinem Buch „La nuit des longs couteaux“ (Die Nacht der langen Messer) rekonstruiert.

13.00 Uhr: Vor dem Reichsverkehrsministerium fragt SS-Hauptsturmführer Gildisch nach Minis-

terialdirektor Klausener. Langsam steigt Gildisch die Treppe hinauf und begegnet Klausener, der sich soeben die Hände gewaschen hat. Klausener sieht Gildisch und erkennt zweifellos sofort die Bedrohung. Einen Stock höher, im Büro des Ministerialdirigenten Othmar Fessler, läutet das Telefon. Es ist



*Dr. Erich Klausener  
(1885-1934)*

Klausener, seine Stimme klingt ängstlich: „Kommen Sie bitte sofort zu mir.“ Fessler verlässt etwas erstaunt sein Büro, aber es ist schon zu spät. Gildisch ist in das Zimmer von Klausener getreten, und als Klausener sich, erstaunt darüber, verhaftet zu werden, umwendet, um seinen Hut zu nehmen, schießt Gildisch. Ein Schuss in den Kopf. Dann ergreift er das Telefon, erstattet kurz Bericht und bittet um weitere Befehle. Selbstmord vortäuschen. Also drückt er Klausener seine Pistole in die Hand. Gildisch verlässt den Raum, sieht sich nicht einmal mehr um, hört aber noch den Amtsdieners mit entsetzter Stimme zu Fessler sagen: „Der Herr Direktor hat Selbstmord begangen, er hat sich eine Kugel in den Kopf gejagt.“

Bei einer Pressekonferenz führt Innenminister Hermann Göring den Vorfall neben anderen Taten als „bedauerlichen Irrtum“ an. Insbesondere von katholischer Seite gab es empörte Proteste. Juristisch wurde von der Familie eine Schadensersatzklage gegen das Deutsche Reich und das Land Preußen erhoben. Es erfolgten jedoch erhebliche Repressalien. So wurden die mit der Sache betrauten Anwälte Werner Pün-der und Erich Wedell in sogenannte Schutzhaft

verbracht. Und: Ein Vetter von Klausener, Leo Statz, Düsseldorfer Fabrikant, wurde später, am 1. November 1943 von den Nationalsozialisten nach einem Urteil des Volksgerichtshofes unter Vorsitz von Roland Freisler wegen „Wehrkraftzersetzung“ ermordet.

Während am 30. Juni 1934 Gildischs 18-köpfiges Mordkommando die Mordlisten abarbeitete, die die Gestapo von Göring schon vor Wochen erhalten hatte, servierten livrierte Lakaien Göring und Himmler Getränke.

## Zeitsprung

Beinahe wäre der Mord an Klausener ungeahnt geblieben. Doch wurde 1949 dem damals 45-jährigen Gildisch seine Prahlerei zum Verhängnis. Im Jahr der Gründung der Bundesrepublik Deutschland wurde er an einem Berliner Bahnhof von einem alten Bekannten erkannt, vor dem er sich 1934 des Mordes an Erich Klausener gebrüstet hatte. Der Mann zeigte den ehemaligen SS-Mann, der im Zweiten Weltkrieg zur Division Nordland gehört und ein Bein verloren hatte, bei der Polizei an. Gildisch wurde verhaftet und nach einem Verfahren beim Landgericht Berlin in den Jahren von 1951 bis 1953 vom Schwurgericht Berlin am 18. Mai 1953 wegen Mordes an Erich Klausener zu einer Zuchthausstrafe von 15 Jahren verurteilt. Die lange Haft blieb ihm erspart, er starb noch im selben Jahr.

## Die Karriere eines Mörders

1925 trat Kurt Gildisch (Jahrgang 1904) in die Berliner Schutzpolizei ein. Nachdem sein Ruf dort bereits seit einigen Jahren aufgrund von starker Unachtsamkeit und einem Hang zum Alkohol gelitten hatte, wurde er 1931 wegen Verbindungen zur NSDAP entlassen.

Nach seinem Ausscheiden aus der Polizei trat Gildisch der NSDAP offiziell bei (Mitgliedsnummer 690762). Nachdem er kurzzeitig der Sturmabteilung (SA) angehört hatte, trat Gildisch Ende 1931 in die Schuttstaffel (SS) ein (Mitgliedsnummer 123138). Im April 1933 wurde er zum Kommandeur des Führerbegleitkommandos, der Leibwache Adolf Hitlers, ernannt. Aufgrund von massivem Alkoholismus wurde er im Juni 1934 durch Himmler aus dieser Position wieder entfernt. Zuvor war er zum Sturmführer



*Klauseners Mörder: SS-Mann Kurt Gildisch (2. v.r.)*

(1. Juli 1933), SS-Obersturmführer (1. September 1933), SS-Hauptsturmführer (9. November 1933) ernannt worden.

Gildisch wurde vergessen. Erich Klausener jedoch zu Recht nicht.

## Erinnerung an Dr. Erich Klausener

Das Adenauer Gymnasium trägt seinen Namen und hält die Erinnerung an ihn wach. Zu Ehren von Klausener gab die Deutsche Bundespost am 8. Mai 1984 eine Briefmarke heraus. Die Stadt Berlin erinnert an Klausener mit einer Gedenktafel in der Keithstraße 8 im Bezirk Berlin Tempelhof-Schöneberg sowie in der Behrenstraße im Bezirk Mitte. Auch haben etliche Städte in Deutschland Straßen, Plätze oder wie in Adenau, Schulen nach ihm benannt.

Es gibt heute bundesweit den Klausener-Bund, eine Gesellschaft zur Pflege christlicher Weltanschauung. Das passt wieder zu Adenau, denn die Bürger der einstigen Wirkungsstätte des dortigen Landrates halten ihn hoch in Ehren – auch wegen seines Eintretens für den katholischen Glauben. Da passt es nur zu gut, dass auch eine mögliche Seligsprechung Klauseners durch den Papst in der Nachkriegszeit thematisiert wurde.

### Literatur:

- Walter Adolph. Erich Klausener. Berlin 1955.
- Max Gallo: La nuit des longs couteaux. (Die Nacht der langen Messer). Paris 1970.